

Wiesbadener Tagblatt.

22. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpfeilige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 220.

Freitag, den 12. Mai

1893.

Das „Imperial-Institute“ für das britische Reich.

(Original-Korrespondenz des „Wiesb. Tagbl.“)
London, den 9. Mai.

Nachdruck verboten.
Auch der strengste Kritiker der Engländer wird sich des Staunens nicht erwehren können, wenn er erwägt, wie dieses Inselvolk, das selbst heute nur 38 Millionen Einwohner aufweist, über den ganzen Erdball so ausgedehnte Besitzungen erworben und wie keine andere Nation weltbeherrschend dastehen kann. Weiß doch das ganze weitverbreitete Britenreich eine Ausdehnung von 24,126,811 Quadratkilometern und eine Bevölkerung von mehr als 344 Millionen Einwohnern auf. Und bei alledem besitzt es eine Armee, die selbst, wenn wir die Reserven und Miliz mit einrechnen und die „freiwilligen“ sowie die eingeborenen Truppen Indiens für voll rechnen, im äußersten Falle nur auf etwa 800,000 Mann sich beläuft, die aber wieder an allen Ecken und Enden des ausgedehnten Reiches so notwendig sind, daß z. B. im Fall eines europäischen Krieges kaum ein Armeekorps wirklich dienstfähiger Truppen ins Feld geführt werden könnte. Dabei wäre allerdings die beträchtliche Flottenmacht noch wesentlich in Betracht zu ziehen. Indessen, was auch in früheren Zeiten seitens der Engländer wohl mit roher Waffengewalt geschehen sein mag, sie sind — sei es infolge einer höheren moralischen Entwicklung oder lediglich, weil ihnen nichts Anderes übrig bleibt — längst zu der Überzeugung gelangt, daß die fern gelegenen ausgedehnten Kolonien am besten sich verwalten lassen, indem ihnen eine fast gänzliche Unabhängigkeit, ein *Souveränität*, gewährt wird, nach dem sie ja jetzt auch einzelnen Theilen des engeren Britenreiches selbst das Verlangen stellt. Kanada, die antarktischen Kolonien, sie sind alle theilhaftig selbständig, wenn ihnen auch von England immer noch Gouverneure gesandt werden. Diese entsenden sich aber längst der Zustimmung in die Angelegenheit der Verwaltung jener Länder und sind nur formell die Haupten, nur gewisse „außere Jерден“ in den Kolonien, ähnlich wie die Königin Victoria es in England ist. So stehen sie alle im besten Einvernehmen mit dem Mutterlande, das sich im Wesentlichen darauf beschränkt, die ausgedehnten Handelsverbindungen mit ihnen zu unterhalten. Das ist aber in beiderseitigem Interesse, und die Bande der Zusammengehörigkeit sind auf der einen Seite — in Bezug auf die meisten fernsten Theile des Weltreiches wenigstens — das Bewußtsein der gemeinsamen Abstammung und die Veranlassung der ganzen Denkweise und andererseits die Ueberzeugung der beiderseitigen Interessen-Gemeinschaft.

Diese Bande sind von den leitenden Staatsmännern des Mutterlandes wie der Kolonien stets nach Kräften gepflegt worden und sollen nun auch noch äußerlich durch die Begründung einer besonderen Institution, des Imperial-Institute, befestigt werden, welches morgen von der Königin — und Kaiserin von Indien — unter großen Festlichkeiten eröffnet werden wird. Die Idee zu einem solchen „moralischen Bande der Reichs-Einheit“ kam während der Tage des fünfzigjährigen Herrscher-Jubiläums der Königin im Jahre 1887 auf, wo von allen Ecken des Britenreiches Potentaten und Abordnungen dem gemeinsamen Staaten-Oberhaupt ihre Huldigung darbrachten. Sollte nun diese Centralstelle einerseits nichts weniger als eine offizielle Central-Verwaltungsbehörde werden und selbst von der jeweiligen Regierung unabhängig dastehen, so sollte dieselbe doch auf der andern Seite auch wieder mehr als lediglich ein „moralisches Band“ werden und nicht nur erhebende Einigkeit-Gefühlungen wecken, sondern auch in praktischer, nützlicher Form dieselben kräftigen. So sind die Bestrebungen dieses Instituts vornehmlich darauf gerichtet, die reichhaltigsten Sammlungen der Natur- und Industrie-Erzeugnisse aus allen Theilen des Britenreiches zu begründen, eine Centralstelle für die Pflege einer höheren Handelswissenschaft zu schaffen und so durch die Verbindung des Konkreten mit dem Abstrakten neben dem „moralischen Einigungsbande“ — dem aber wohl noch über denselben — eine Grundlage der weiteren Entwicklung der Handels-Beziehungen der Kolonien mit dem Mutterlande zu bilden. Theoretisch ist die Sache gewiß recht hübsch ausgedacht, und Manche sehen darin auch bereits das wirksamste Mittel, die Konkurrenz des Auslandes — vornehmlich des von ihnen in Handelsfachen täglich mehr gefährdeten Deutschlands — etwas mehr aus dem Felde zu schlagen. Ein gewisser praktischer Erfolg mag ja auch nicht ausbleiben. So lange indeß England sowohl wie seine Kolonien es mit ihrem eignen Nutzen am vortheilhaftesten finden, auch der Einfluß aus anderen Ländern die Thore überall freihändig offen zu halten — und nach dieser Richtung hin stellt selbst das Imperial-Institute keine Veränderung in Aussicht —, wird auch das „moralische Band“ der Handelsverflechtung

keine besonderen Schwere für uns haben, das uns im Gegentheil ein lebhaftes — und unter den Umständen besonders gerechtfertigtes Interesse einflößen sollte.

Der Präsident des Instituts ist der Prinz von Wales, und ihm stehen 125 Governors zur Seite, von denen 12 von der Königin ernannt worden, 6 von dem Präsidenten, 36 von den Regierungen der Kolonien, 15 von derjenigen Indiens, 21 von Grafschafts- und municipalen Behörden des Vereinigten Königreichs und 26 von verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften des ganzen Reiches, während die übrigen 9 Mitglieder des großen Rathes ex-officio-Gouverneure sind und aus einer Anzahl hoher Reichs-Beamten gebildet werden. Die Kosten für den Bau des Instituts und andere damit zusammenhängende Ausgaben wurden von allen Theilen des Reiches gemeinsam bestritten und zwar zum großen Theil durch Privat-Subskriptionen. Die Kolonien vertheilten sich dem ganzen Unternehmen gegenüber zuerst abwartend, legten aber alsbald ein lebhaftes Interesse dafür an den Tag, und es wurden in denselben in kurzer Zeit etwa hunderttausend Pfund gesammelt. Eine gleiche Summe kam von Indien, wobei der Umstand eine besondere Genugthuung hervorrief, daß die indischen Fürsten aus ihrer Privat-Schatulle beträchtliche Summen bergaben. In dem Vereinigten Königreich wurden 250,000 £ aufgebracht, so daß ein Grundkapital von neun Millionen Pfund zur Verfügung stand, während gleichzeitig die werthvollsten Sammlungen von Gegenständen, die für das Unternehmen zweckdienlich erschienen, von den verschiedensten Seiten eingesandt wurden. Andere Einkünfte stiegen dem Institut durch die Jahresbeiträge der Mitglieder desselben zu, von denen es in diesem Augenblick ungefähr 8000 giebt und die, wenn in England anständig, jährlich 2 Pfund, wenn in Indien oder den Kolonien wohlgeliebt, nur 1 Pfund zu entrichten haben. Ihre Zahl dürfte aber noch wesentlich anwachsen, wobei noch die Mitgliedschaft außer dem Bewußtsein, einer patriotischen Pflicht zu genügen, und den besonderen Vortheilen, die Manche wenigstens daraus ziehen, auch noch die Annehmlichkeit, in dem Institut einen Klub zu finden, in dem nur Männer — und Frauen! — von gleichen Gesinnungen und Bestrebungen — sind.

Dreihunderttausend Pfund sind allein für die Errichtung des Instituts-Gebäudes veranschlagt, das, südlich vom Hyde-Park in unmittelbarer Nähe von Albert-Park sowie dem naturhistorischen und dem South-Sea-Fishington-Museum an leicht zugänglicher Stelle und im Herzen von London gelegen, denn auch ein gar begehrendwerther Bau geworden. Ein Theil desselben wurde bereits vor einem Jahre mit einer Spezial-Ausstellung von Gegenständen gewisser indischer Kunstgewerbe eröffnet, wie solche Ausstellungen in ähnlicher Gestalt — bald mehr auf dieses, bald auf jenes Gebiet hinüberneigend — an dieser Stelle permanent werden sollen. Das Gesamt-Institut wird aber in aller Form erst jetzt eingeweiht, eine Ceremonie, zu der die vornehmlichsten Vertreter der imperialen Idee aus allen Theilen des Reiches zusammengekommen und selbst ein Trupp bengalischer Kavallerie und Abordnungen von Soldaten aus den Kolonien herübergebracht worden sind. Wie das ganze Institut gewiß ein schönes Symbol der Reichseinigkeit der gewaltigen Ländermassen des britischen Weltreiches bildet, so ist dieses Sinnbild auch noch mit besonderem Geschick in dem Schicksal ausgedrückt, mit welchem die Königin in eigener Person morgen das Institut — oder doch das kleine Modell, nach welchem der ganze Bau aufgeführt ist — „aufstellen“ wird. Derselbe ist aus Gold gefertigt, das von verschiedenen Gruben der beiden Hemisphären gewonnen, mit Silber, Diamanten, Rubinen und Perlen verziert, die allesamt aus den verschiedensten, aber ausschließlich britischen Besitzungen stammen. Alles Das ist jedenfalls recht hübsch ausgedacht, wie ja das Institut sicherlich auch gewisse praktische Vortheile mit sich bringen wird. Freilich darf man dieselben nicht übersehen; und es wird auch kaum Jemand geben, der sich aus der Begründung des Instituts einfach ein neues, besseres — ein noch „besseres Zeitalter“ für das Britenreich verhoffen könnte. Indessen, bei Währungsfragen pflegt man ja der Phantasie freien Spielraum zu gewähren, und so können wir auch das dem Schicksal eingetragene Motto nur als ein glückliches Begegnen, das da lautet: „Auspicious melioris aevi.“

Ueber die Eröffnung bringt die „Frankf. Ztg.“ inoffiziell folgenden Telegramm: London, 10. Mai. Von diesem Morgen an wird unter großem Andrang von Volkströmen das neue Institut die Eröffnung des Imperial-Institute feiert. Die geladenen Gäste waren bereits vor elf Uhr auf ihren Plätzen in der großen Halle des Instituts. Dann trafen sich einander die Ehren-gäste ein. In der Mitte des Vorderbogens und die höheren Beamten der Armee, dann eine Anzahl indischer Fürsten, die Mitglieder des auswärtigen Gesandten, die Minister, fast sämtliche Mitglieder des britischen Hauses. Von letzteren erregten besondere Aufmerksamkeit der Vortrag von Lord und dessen Frau, die Gräfin Warr von Foch, welche sich bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal öffentlich zeigte. Die Königin trat pünktlich um 12 1/2 Uhr von

Buckingham-Palast ein und wurde vom Prinzen von Wales als dem Präsidenten des Instituts am Eingang des Gebäudes empfangen. Dann erfolgte die Aufstellung. Rechts von der Königin stand der Prinz von Wales und links neben dem Minister des Innern der Erzbischof von Canterbury. Der Prinz verlas eine Adresse, und die Königin antwortete, worauf ein „Imperial-March“ gespielt wurde, den Sir Arthur Sullivan für diese Gelegenheit komponiert hat. Die Königin erklärte alsdann das Gebäude für eröffnet, und indem sie das kleine Modell des Instituts-Gebäudes aufstellte, wurde zugleich ein elektrisches Signal nach dem Turm gegeben. Die Glocken des Instituts läuteten, und eine im Hyde-Park aufgestellte Batterie feuerte. Nachdem dann noch der Erzbischof von Canterbury den Segen erteilt und Madame Wilson das „God save the Queen“ gesungen hatte, war die Ceremonie zu Ende.

Wahlbewegung.

Wir theilten im letzten Heftblatt bereits das Hauptfachliche aus einigen Wahlaufrufen mit. Zugewiesen ist auch der der national-liberalen Partei erlassenen, dem wir die wichtigsten Sätze, wie folgt, entnehmen: „Die großen, von den westlichen Kreisen des Reiches lange ersehnten Vortheile der geplanten Verwerthungsreform sind wieder in Frage gestellt. Die zweijährige Dienstzeit sollte die persönliche Militärlast erleichtern, die vollkommene Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, dieses ruhmvollen Erbtells der Freiheitstriebe, sollte sie gerechert und gleicher vertheilt. Im Falle des Krieges sollten die Jüngeren die erste Schlachtlinie bilden, die Älteren, die verheirateten Mannschaften, den zweiten Ball im Unabhängigkeitskampf vertheilbar. Die Vermehrung unserer Streitkräfte sollte das Ueberwachen der großen Weltmächte gegen uns wieder weit machen, unserer Kultur und Wirtschaftlichen das menschliche Gefühl der Sicherheit banernd erhalten. Das waren die Ziele der von der Reichstagsmehrheit überlebten Vorlage! Gewiß, eine solche Reform erheischt bedeutende finanzielle Opfer. Aber es handelt sich um die Ehre und Machtstellung des Reiches, um wirksamere Vorkehrungen für den europäischen Frieden und, wenn uns der Krieg ausgebrochen wird, für die Errettung des Reiches. Es handelt sich um den Schutz der christlichen Arbeit in allen Gewerben. Große Ausgaben sind auch im Innern noch zu vollbringen. . . . Insbesondere gilt es, die durch die neuere wirtschaftliche Entwicklung hervorgerufene gefährdete Wirtschaft in Staat und Land zu heilen, den Handwerker- und Bauernstand, wie der durch die wachsende ausländische Konkurrenz bedrängten Landwirthschaft zu Hilfe zu kommen.“ Wohlan denn, ihre Heber seine Schmelzleit. Heute handelt es sich nicht um den Vortheil einer Partei. Das Vaterland ruft Euch zur treuen Erfüllung Eurer Bürgerpflicht. Auf zur Arbeit! Fortwärts zum Siege! Alles ist umwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich!“

Am Mittwoch sprach im Zirkelhaale zu Berlin Eugen Richter vor 200 Personen über die Wahlverhältnisse, über die durch die Reichstags-Auslösung gestrichene politische Lage und die Spaltung der freilichlichen Partei, die er damit rekapituliert, daß er nicht sentimental persönliche Politik treibe. Er wies unter großem Beifall darauf hin, daß es ihm nach der Auflösung des Reichstags der größte Trost war, sich eins zu wissen mit den Freunden von der süddeutschen Volkspartei, nicht als ob schon eine Verbindung oder Fusion mit diesen vollzogen sei; das müßte der zukünftigen Entscheidung der Parteigenossen überlassen bleiben. Ein Bortgehen bedeute einen starken Rück nach links. Nach einer Resolution, in der die Verarmung ihren Theil für Nichts Verhalten ausdrückt, und der Auflösung der Partei für den zweiten Berliner Wahlkreis wurde die Versammlung geschlossen.

Der Fund wird wiederum für den Wahlkreis Wiesbaden 1 (Lüdingen) von freilichlicher Seite als Reichstagskandidat aufgestellt werden.

Die Antisemiten beobachten, bei der Frankfurter Reichstagswahl einen Wahlkandidaten aufzustellen, und zwar Herrn Liebermann v. Sonnenberg.

Politische Tages-Rundschau.

— Die Wahlbewegung kommt mit jedem Tag lebhafter in Fluß, was bei der Kürze der Frist bis zu den Neuwahlen auch sehr notwendig ist. Die Parteiführer wimmeln bereits von Mittheilungen über Aufstellung von Kandidaten. Mancher alte Parlamentarier scheint ernstlich entschlossen zu sein, sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen, aber an Nachwuchs fehlt es nicht. Aller Voraussicht nach wird die Parteipflichterfüllung und die Zahl der sich entgegenstehenden Kandidaten größer werden als jemals. Wahlbündnisse zwischen sonst sich nachstehenden Parteien werden allem Anscheine nach nur vereinzelt vorkommen, wo sie in den besonders dringlichen Verhältnissen eine Unterlage haben. Ueberaus richtig sind gleich von Anfang an die Sozialdemokraten und Antisemiten in der Wahlkampf eingetreten; dudenweise werden bereits ihre Kandidaten namhaft gemacht, und es herrscht in diesen Tagen offenbar eine große Inversität. Die Konserverativen hoffen auf die Macht der agrarischen Bewegung. Was sich aus der freilichlichen Verklüftung entwickelt, läßt sich noch gar nicht übersehen. Im Centrum beschäftigt man diesmal Gegenkandidaturen vom rechten und linken Flügel. Ein Bild von dem Aussehen des nächsten Reichstages sich zu entwerfen, wird vor dem Vollzug der Wahlen ganz unmöglich sein. Stimmungsbilder von allen Seiten melden, daß man das Ergebnis noch niemals mit so wenig Sicherheit habe voraussehen können, wie in diesem Wahlkampf. Die allerwärts herrschende Verwirrung und Verwirrung, die Verwirrung der Begriffe unter so vielen mächtig auf das Volk einwirkenden Anregungen und Lebensformen drohen ein gärendes Chaos zu erzeugen, aus welchem noch Niemand zu erkennen vermag, welches Gebilde sich gestalten wird. Aus dem gegen-

Wer diese merkwürdige Ausdrucksweise in ihren Memoiren immer wiedersehen sieht, der glaubt an das Urtheil Herbers, der später an die sonderbare Frau schrieb: „Die Einbildungskraft verbindet Sie, die Wirklichkeit zu sehen, die eigig nur in schwachen Bildern vor Ihnen steht. Mit Jener und Geschick beginnen Sie, aber ihr Bild schaut nicht die Schranken noch die Unstetigkeit der Lebensbahn. So lassen Sie ein Projekt nach dem andern fallen.“ Die Schranken und die Unstetigkeiten ihrer Lebensbahn ahnte sie auch einmal nicht, als sie, die ein euernter Mann gefesselt hatte, sich in blinder Leidenschaft dem jäh erwachenden

sie allerdings Mannheim verlassen und ihrem Gatten nach
 Raubau folgen, wo demselben seine Garnison angewiesen
 wurde. Aber bald lehrte sie allein nach Mannheim zurück
 und trat Schiller, dem sie auch aus der Entfernung durch
 mancherlei wunderliche Brief-Aufträge ihr fortdauerndes
 Vertrauen bezeugt, wieder persönlich näher. Der Theater-
 director machte sie mit seinen Schauspielern, namentlich mit
 den beiden namhaftesten, mit Fland und Bed, bekannt.
 Beide waren entzückt von der gescheitlichen Frau. Der Eine
 bewunderte ihren Geschmack und ihr sicheres Urtheil, der
 Andere schwärmte davon, daß er sich aus ihrer Seele Nahrung
 ziehen könne. Schillers damals geheimer Wander-
 genosse, der gute Streicher, musizierte stundenlang mit ihr.
 Kurz, Charlotte saß bald als anregender Mittelpunkt in dem
 schnell zusammengetrommelten Kreise mannigfacher Zin-
 telligens. Ihr nach allen Seiten hin glänzender Geist hat-
 te Jedem insbesondere etwas heilendes. Im Ueberflusse
 damaliger Gefühle begann sie sogar einen Roman zu
 schreiben, den sie später natürlich, wie alle ihre Entwürfe,
 halb vollendet wieder aufgab. Schiller aber stand ihr am
 nächsten. Als sie ihrem Manne ein Ankleiden gebot, blieb
 Schiller der Becher der jungen Mutter, und diese erwie-
 lichte dankbar für seine Freundchaft. Sie wußte durch Zu-
 schülensinn eiferster Verwandtschaftsverhältnisse einen Weg
 zum Otho des Herzogs Karl August von Weimar zu finden,
 und als dieser sich auf einer Reise vorübergehend im be-
 nachbarten Darmstadt befand, durfte Schiller eine Audienz
 nachsuchen und seinen Don Carlos dem berühmten Schüt-
 zern deutscher Dichtung persönlich vortragen. Worte hoher
 Anerkennung und die Verleihung des weimarischen Rath-
 sels waren der Erfolg dieses Abtretens an den Hof. Nach
 Mannheim zurückgekehrt, füllte er sich gehoben durch die
 neue Würde, und da sein Verhältniß zum Mannheimer

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten
und eine Sonder-Beilage.

In den Sekunden seines damals entsetzenden Don Carlos klang diese selbe Stimmung nach. Aber Schiller ebenso wenig wie sein Held errang den glücklichen Besitz der an einen Anderen verlassenen Frau. Und wie Frau v. Kalk den Abschied empfand, geht aus einem ihrer wunderbar phantastischen Erinnerungsbilder: „Maga und Gimonie“ hervor. Aus all dem Dämmerglaube ihrer sonderbaren Worte liest man heraus, wie das Herz der stolzen Frau geblüht hat.

(Schluß folgt.)

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 12. Mai, Nachmittags 4 Uhr:

207. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lüster.**

Programm:

- Wiener Schwalben, Marsch. Schögel.
- Ouverture zu „Mozart“ Suppe.
- Romanzo in Es-dur Kohnstein.
- Entschundene Träume, Walzer Czubak.
- Chor der Friedensboten aus „Mozart“ Wagner.
- Ouverture zu „Ray Blas“ Mendelssohn.
- Divertissement aus „Der Mikado“ Sullivan.
- Einzug der Gäste auf Wartburg aus „Tannhäuser“ Wagner.

Abends 8 Uhr:

208. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lüster.**

Programm:

- Ouverture zu „Der Feensee“ Auber.
- Jota aragonese (spanisches Tanzlied), Transcription Saint-Saëns.
- Ständchen, Lied Frz. Schubert.
- Wiener Rathausballhänse, Walzer Joh. Strauss.
- Klänge aus Steiermark, Fantasy für Cornet à pistons Hoch.
- Herr Oskar Böhm, Wagner.
- Einleitung zum 3. Akt und Chor aus „Lohengrin“ Wagner.
- Mitternachts-Polka Waldteufel.
- Fantasy aus Meyerbeers „Prophet“ Wieprecht.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren: 2. Mai: dem Metzger Carl Seilberger e. S., Alfred Anton Reinhard; dem Restaurateur Wilhelm Huber e. S., Wilhelm Ludwig. 3. Mai: dem Schneider Anton Martens e. S., Johanna Sophie Katharine Karoline; dem Tagelöhner Johann Friedrich e. S., Margarethe Katharine. 4. Mai: dem Tagelöhner Franz Reil e. S., Joseph Louis; dem Tapezierer Wilhelm Reilmann e. S., Wilhelm Jakob. 5. Mai: dem Glaser-Gebrüder Eugen Ernst Eilert e. S., Eugen Ernst; dem Butters-und-Geschäftler Jacob Müller e. S., Ludwig Jakobine Eva Gertha. 6. Mai: dem Handfahrmacher Friedrich Strensch e. S., Emma Maria. 7. Mai: dem Speereisenwarenhändler August Engelhardt e. S., August Ernst Karl Christian; dem Schlosser Christian Wittig e. S., Katharina Karoline Elisabeth Anna; dem Tagelöhner Johann Friedrich Reiser e. S., Heinrich Martin. 8. Mai: dem Schreinermeister Nikolaus Müller e. S., Frieda; dem Fuhrknecht Johannes Schreiber e. S., Karoline Julie Martha. 9. Mai: dem Restaurateur Wilhelm Seibold e. S., Wilhelm Philipp Anton.

Angeset: Stillefotografist Peter Heinrich Kilius zu Weidenheim und Christine Klein zu Weidenheim, vorher hier. Gärtnereigehilfe Karl Wilhelm Häuser hier und Marie Rosine Gusch hier. Fortgehilfe Georg Karl August Schrotty hier, vorher zu St. Goarshausen und zu Schloß Barlar, Gemeinde Eberweis, Kreis Roesfeld in Westfalen, und Katharine Johanna Dorothea Margarethe Hoffmann hier, vorher zu Carlsburg, Kreis Greifswald und zu Schloß Barlar.

Gestorben: 8. Mai: Anna, f. des Kaufmanns Julius Kilius-Rein, 2 J. 8 M. 19 J.; Amalie, geb. Ebert, Witwe des Kaufmanns Edward Margowien, 66 J. 4 M.; Diderich Johanna, geb. Hehn, Ehefrau des Bedienten Edward Willard, 68 J. 10 M. 24 J.; Anna Marie, geb. Franz, Witwe des Schreinergehilfen Joseph Berg, 81 J. 15 J.; Königl. Generalleutnant a. D. Richard Moritz Louis v. Weidenhagen, 65 J. 11 M. 11 J. 9. Mai: Elisabeth, geb. v. Frankenberg und Sudowitsch, Witwe des Königl. Majors Georg v. Gschütz, 76 J. 3 M. 9 J.; Wilhelm Georg, e. des Schreinergehilfen Heinrich Schütz, 1 J. 7 M. 22 J. 10. Mai: Heinrich Georg, e. des Bergolders Heinrich Derr, 2 J. 5 M. 12 J.; Wilh. Geb. Oberregierungs-rath und Director im Hausministerium Karl Adolf v. Boetticher, 65 J. 16 J.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung
fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei.
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.



Feuerwehr.
Die Mannschaften folgender Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr: Sammler-Abth. 3, Führer Herrn B. Exmann und G. Jellingner, werden auf Sonntag, den 14. Mai l. J., Vormittags 7 1/2 Uhr, zu einer Uebung in Uniform an die Remise geladen. Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 11 Nr. 3 der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.
Wiesbaden, den 12. Mai 1893.

Der Branddirector. Scheurer.

Hst. Essig-Gurken,

Salz-, Senf- und süße Gurken, fr. Pfefferböden, Essig-Zwiebeln, verschied. Marmeladen, Gelees und Compots empfiehlt die **Senf-Fabrik Schillerplatz 3, Thor. Stb.**

Mein Metier zum Reinigen, Renoviren und
Stricken alter und neuer

Gemälde

befindet sich Webergasse 21.

8719

F. Küpper,

Maler aus Düsseldorf.

Hessen-Nassauische Bangewerks-Berufs-Genossenschaft. Section III (Wiesbaden).

Unsere Mitglieder zur Nachricht, daß die diesjährige Sections-Versammlung am **Samstag, den 14. Mai cr., Vormittags 11 Uhr**, in Hochheim a. M., Gasthaus zur Burg „Ehrenfels“, stattfindet.

Wir laden hierzu die Mitglieder zu recht zahlreichem Besuche ein.

10054

Wiesbaden, den 10. Mai 1893.

Der Vorstand.

Handschuhe

farbig für Kinder à 10 Pfg.

dsgl. Pa. Zwirn, Ringel-

manschette à 40 Pfg.

dsgl. doppelt. Spitzen à 50 Pfg.

dsgl. farbig halbschleiden à 50 Pfg.

Herren-Handschuhe mit

Agraffe 3 Paar Mk. 1,25.

Prachtvolles Sortiment neueste Farben.

Carl Claes

8683

3 Bahnhofstrasse 3.

1878er Italiener Cognac del Vespri

aus der berühmten Weinstellerei

des Barons Giovanni Spitalero.

1885er Spanischer Cognac Montefiore

reinstes Weinbestillat aus den andalusischen Weingärten

des Herzogs Canovas del Castillo.

Die sehr billigen Weinpreise Italiens und Spaniens

bürgen an und für sich schon für allererste Weinbestillate,

währenddem fast alle anderen Sorten Cognac, speziell deutsche,

weitau auf künstlichem Wege hergestellt sind. 8777

Haupt-Depot für Hessen-Nassau:

Willh. Heinr. Birek,

Gde der Weiden- und Oranienstraße.

Wein- u. Cognac-Handlung: **Adelshausstr. 42.****Majolika- u. altdeutsche Porzellan-Ofen**

als Dauerbrandöfen (auch als Einzelbrand) mit Americaner

Einflüssen aus feuerbeständigem Material, für jedes Brennmaterial

mit rückführender Flamme, womit Rauch- und Gaser-

brennung erzielt wird; das lästige Feuerzeugen kommt

dadurch zu Wegfall, Entschöpfung (20-30 Minuten heiß),

empfehle zu jeder Zeit unter gewöhnlicher Garantie.

N.B. Jeder ältere Ofen wird nach dem neuen bewährten

System umgebaut. Muster-Ofen stehen in der Fabrik zur

gefall. Ansch. 8619

Ad. Schödel, Ofenfabrik,

Dohlgemüthstraße 55, auch Zugang der Blücherstraße,

hinter der Bleichstraße.

Platzung 38 Mark.

500 verschiedenes Dessins seiner Herren-Kleiderstoffe, über 1000

Dessins für seine Salons- und Geschloß-Auslage à 48 Mk. Nur sein

figende, der neuesten Mode entsprechende Kleider werden geliefert,

nur nach Maß.

J. Weyer, Adelshausstraße 71.**Franz Gerlach, Optiker,**

Schwalbacherstraße 19,

empfiehlt ein feinstes contrainiertes

Büncel, welches vorzüglich figt.

Unterschiedet empfiehlt sich zum Ansehen, unter Garantie für

sauberes Sehen und rasches Heilen, der

Majolika- u. altdeutschen Porzellan-Ofen.

welche im letzten strengen Winter im Freien ihren Zweck vollständig

verfüllt haben, trotz Einbrand, Dauerbrand mit rückführender

Flamme, und wie die Kaufsdrücke alle heißen, die das Publikum

verkönnen, für den Hausmann oder Müller ohne Werth sind.

Das Erge des Porzellan-Ofens ist Vertrauenssache und muß

durch erfahrene Ofenfeuert ausgeführt werden, wenn im Winter

der Erfolg beim Feigen ein guter sein soll.

Friedrich Reichmann,

Porzellan-Ofen-Geschäft und Lager,

17, Dohlgemüthstraße 17.

Ein fast noch neues Zweirad (Zourenrad) ist zur

Säule des Radenpreises zu verkaufen Langgasse 9,

mittlerer Laden. 10044

Wassense Margarete Blüngen wohnt

Lousenstraße 5, Bdh. 3 St. 5462

Paloma,vorzügliche 7-Pf.-Cigarette aus einer alten renommierten
Bremer Fabrik, empfiehlt 8189**E. Vigelius,**

Marktstraße 8, vis-à-vis dem Rathhaus (Rathstetter).

Billigster Sutterlauf.

Gerren-Hühner, steif und weich, von 1 Mk. 50 Pf. an,
Cylinderhüte von 3 Mk. an empfiehlt in guter Qualität
Fr. Jesehke, Gutmacher, Römerberg 37, Bart.
Anerkannt exakte Ausführung aller Reparaturen.

Buttermilch

per Schoppen 5 Pf., täglich

2 Mal frisch, empfiehlt die

Centrifugal-Molkerei 8787

K. Bargestedt, Roubraunstraße 10.

Gelegenheitskauf.

Zwei gute Meisterarbeiten billig zu verkaufen: Nicola Gand
seit Paris 1850 für 150 Mk., Florenus Guidatus seit
Bologna 1760 für 250 Mk. Beide zusammen für den besten und
billigen Preis von 350 Mk. Rath. Jahnstraße 25, 1 St. r.

Preis zusammen Mk. 14,000.

Wird auch evtl. getrennt abgegeben. Ansehen in Frankfurt a. M.

Geh. Offerten unter E. F. 500 an

Haseenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M. 114

Leistungsfähige Westfälische Cigarrenfabrik

sucht für Wiesbaden geeigneten

tüchtigen Vertreter.

Off. unter Z. F. 182 an den Tagbl.-Verlag erb. 10045

10 Mark Belohnung.

Verloren eine Brieftasche (schwarz) Kallender, grün. Seiden-

futter. Inhalt: 50-Mark-Schein, Brief, Kurhauskarte 1892.

Räheres im Tagbl.-Verlag. 10079

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben

beehren sich ergebenst anzuzeigen. 10080

Wiesbaden, den 11. Mai 1893.

Landrath Graf Matuschka-Greiftenklau,

Clara Gräfin Matuschka-Greiftenklau,

geb. Freiin von Oppenheim.

**Edes-Ausweis.**

Heute Nacht um 1 1/2 Uhr wurde mein guter Mann durch

einen sanften Tod von seinem jahrelangen Leiden erlöst.

Wiesbaden, den 10. Mai 1893.

Franz Gerbrandt, Witw.

Die Beerdigung findet Samstag, den 13. Mai l. M.,

Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause, Helenestraße 2, aus

nach dem neuen Friedhofe statt. 10043

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mit-

theilung, daß gestern Morgen 6 1/2 Uhr nach langem, aber

schwerem Leiden unser innigstgeliebtes einziges Söhnchen,

Heinrich,

im Alter von 2 1/2 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

Wiesbaden, den 11. Mai 1893.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hh. Dörr, Bergelder.

Die Beerdigung findet Samstag Vormittags 9 Uhr vom

Sterbehause aus statt.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung,

daß unser liebes unvergessliches Kind,

Mina,

im Alter von 7 Jahren nach schwerem Leiden durch den Tod

entrißen wurde.

Die Beerdigung findet Samstag, den 13. Mai, Nach-

mittags 4 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Lousenstraße 24, aus

statt. 10043

Im Namen der trauernden Eltern und Geschwister:

Johann Sallau, Dachdecker.

für Mädchen und
für Knabensind in grösster Auswahl am
Lager. 9905**S. Hamburger,**

Langgasse 9.

Specialität: Kinder-Garderobe.

Waschkleider

(Schl.)

(Nachdruck verboten.)

Der gezähmte Widerspenstige.

Eine Erzählung von Richard Fuchsow.

Das eble, schön geschnittene Gesicht, das keineswegs nicht mehr ganz jugendlich zu nennen war, gewann seine natürliche Farbe wieder, die Hände lagen leicht gefaltet im Schooß, die üppig aus dem Kleide quellende, leicht bedeckte Brust hob und senkte sich in gleichen Aufstößen. Die Droschke fuhr ruhig weiter, ich sah trotz der allmählich hereinbrechenden Dunkelheit, daß wir schon in der großen Lindenallee außerhalb der letzten Stadtbefestigungen waren. Wer mochte mir sagen, wie dies Abenteuer enden würde?

Da endlich schlug sie die Augen auf, sah mich angstvoll an, fuhr sich mit den Händen nach dem Gesicht, und indem sie die Augen langsam an sich hernieder gleiten ließ, brach sie in kramphafes Weinen aus.

Meine Lage war nun erst recht schwierig. Ich rückte näher an sie heran, aber gleich bei den ersten beruhigenden Worten schob sie mich beinahe unsanft in eine Ecke.

„Was ist mit mir geschehen? Wer hat mich in einen solchen Zustand gebracht?“ schluchzte sie, indem sie auf ihre Toilette sah und sich demühte, mit bebenden Händen ihr Kleid über der Brust zu schließen, „wer konnte sich das erlauben?“ fuhr sie nach einer kleinen Pause fort, indem sie mich zornig anblickte.

„Geben Sie die Güte, mir zuerst Ihre Wohnung anzugeben, damit ich den Ausweg zeigen kann, dann suche ich Ihnen zu dienen.“ antwortete ich trotz aller inneren Erregung mit ansehnend geübter Gelassenheit.

Die Dame nannte Namen und Wohnung; ich verstand nur die letztere und bedeutete danach unseren Kutscher, der sofort umkehrte und zur Stadt zurückfuhr. Und nun theilte ich ihr den ganzen Vorgang mit, machte kein Geht aus meiner Sorge und Angst um sie während des Unfalles, betonte aber klar und nachdrücklich, daß meine Hand ihren Körper, ihr ihr Kleid nicht berührt habe. Meine Darstellung schien sie zu beruhigen; sie sah mich prüfend wiederholt an und begann wiederum zu weinen.

„Welch ein Unglück für mich, was wird man nun von mir denken?“

„Aber, mein verehrtes Fräulein, wer kann von Ihnen Liebes denken? Das wäre ja schändlich und unerhört. Und das Unglück, wie Sie es eben nennen, hat doch das kleine Gute, daß es vielleicht ein Glück für mich ist.“

„So ähnlich habe ich mich jedenfalls ausgedrückt, denn ich will gern gestehen, daß das ganze Wesen des schönen Mädchens auf mich einen tiefen Eindruck gemacht hatte. Ihre Augen machten mich erbeben, so oft sie auf mir ruhten.“

Gerber schien bei diesen Worten zusammenzufahren. Er sah eine kleine Welle still vor sich hin, dann schloß er seinen Bericht:

„Ich führte das Fräulein, das sich inzwischen völlig beruhigt hatte, bis an die Thür ihres in der Vorstadt belegenen Hauses; meine Bitte, sie zu den Thüren geleiten zu dürfen, wurde höflich abgelehnt, doch,“ so fügte sie hinzu, „wird sich meine Witterung sehr freuen, wenn Sie mich morgen für Ihre große Güte gegen mich danken darf. Auch ich bitte Sie herzlich um Ihren Besuch.“

Gerber machte, gleichsam erschöpft, eine Pause. Ich hatte ihn sorgfältig während seines Berichtes beobachtet und eine tiefe innere Erregung wahrgenommen, die früher nie an ihm hervorgetreten war. Besonders sichtbar wurde dies unheimliche Feuer, wenn er von Gestalt und Reiz und Augen seiner „Dame“ sprach. Kein Zweifel, er liebte blind und leidenschaftlich und war ruhigen Erwägungen nicht mehr zugänglich. Und doch konnte ich mich des jammervollen Gedankens nicht erwehren, daß der unerschrockene, unerschütterliche Mensch in die Hände einer gefährlichen, brutalen Skette gefallen war, die ihn mit allen Vordimitteln — eine leichte Aufgabe bei Gerbers kindlicher Neugier — fest an sich reihen und, nachdem er ganz in ihre Rufe gegangen, ihn moralisch erdrosseln und vernichten werde. Bei diesem ein unendliches Mitleid für den armen Verirrten.

„Ich kann mir nun denken,“ begann ich, noch mit meinen Gedanken beschäftigt, nach längerer Pause wieder

das Gespräch, „wie das Fräulein nun gekommen ist. Sie machten am nächsten Tage Ihren Besuch, wurden von Mutter und Tochter mit Liebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit überschüttet, wurden dringend eingeladen, wieder zu kommen, und — der Bogen list unrettbar an der Leimrute.“ Ich mußte ingrimmig aufstehen.

„Sie haben Humor,“ antwortete Gerber trocken.

„Sagen Sie einmal, Verehrtester,“ begann ich den Kampf aufs Neue, „fällt es Ihnen denn, ernstlich gesprochen, nicht auf, daß Ihnen die Eroberung dieses schönen Mädchens so rasch geklappt ist? Sie sind ja ein braver, guter Kerl, aber — nun, ein Adonis sind Sie doch nicht gerade, und aus den Jahren der ersten empfindlichen — Jugendbesuche hätte ich bald gesagt — also: Jugendbesuche sind Sie doch auch heraus. In Ihrem Alter denkt man doch ruhig über Alles nach, prüft und wägt. Wie kam denn das schöne Fräulein z. B. allein in jene Matrosengegenden? Wie? frage ich noch einmal?“

„Sie haben nun einmal — den Argwohn. Das ist so leicht beantwortet als möglich. Fräulein Curti hatte eine arme, kranke Näherin besucht und sich verspätet. Genügt Ihnen das?“

Wiederum empörte mich die Nahe meines Gegenüber.

„Und Sie werden also die junge Samariterin heirathen? Sind Sie denn sicher, daß Sie geliebt werden, wahr und aufrichtig geliebt werden? Daß Sie lieben, merke ich wohl deutlich genug, aber diese Liebe gefällt mir nicht. Soll ich Ihnen noch einmal das Andenken an das reine, keusche Mädchenbild in die Seele zurückrufen, das Sie sonst so heilig zu halten schienen? Was ist denn eigentlich aus Ihnen geworden?“

Meine wachsende Erregung ließ mich meinen ganzen Handlungsplan vergessen; tausend Gedanken strömten mir durch die tief aufgestauchte Seele.

Gerber war aufgestanden und ging rasch im Zimmer auf und nieder.

„Unser Gespräch muß ein Ende nehmen,“ drückte er mit gepreßter Stimme heraus, indem er endlich vor mir stehen blieb; „ich halte Ihrer Freundschaft sehr viel zu gute, aber doch glaube ich, daß Sie zu weit gehen. Und nun antworte ich Ihnen: Ich liebe das Fräulein auf meine Weise, und ob Ihnen diese Weise gefällt, ist nicht meine erste Sorge. Es mich das Fräulein liebt, ist mir wichtiger. Ich hoffe es und glaube es — und ist es nicht so, dann muß ich meine Zuneigung und mein Glück tragen. Und ich werde es tragen, ohne zu klagen, zu murren und zu bereuen. Nun noch eins: Sie haben zu Anfang unseres langen Gesprächs an eine Gesellschaft erinnert. Ich verstehe Sie wohl und weiß sie bruchstückweise auswendig. Warten Sie — ich habe die Karte schon.“

Die man die Karte sieht, wie man den Mond sich beschaut, sich an ihnen erfreut und ihnen im ruhigen Genuß nicht der eiserne Wille, sie zu besitzen, sich regt —

so ist's mir jetzt nicht im Herzen, wie es zu Anfang dem unschuldvollen kühnen Altkerl bei Gerber ist, sondern mir ist es so wie Jene in dem Augenblick, als Doras Arm ihn umschlingt und er ihren Hals tausendmal küßt. O, ich habe verachtet und entbehrt, entbehrt und verachtet mein lauges Leben hindurch; ich habe mich einsam gefühlt — es muß, es wird anders werden!“

„Tausendmal,“ fuhr es mir wie ein elektrischer Schlag durch die Seele; er ist unrettbar verloren. Gott sei ihm gnädig!

In heiserer Erregung ging Gerber auf und ab, ohne weiter auf mich zu achten.

Auch ich stand auf, trat auf den verlorenen Freund zu und legte ihm meine Hand auf die Schulter: „Sie fühlten sich einsam, sagten Sie. Wohl, aber es stand Ihnen doch jeder bürgerlich anständliche Kreis offen, den Sie aufsuchen wollten; das ist unendlich viel werth, das macht die „Einsamkeit“ recht wohl erträglich. Aber es gibt eine andere Einsamkeit, eine schmerzliche, demüthigende Einsamkeit — welche Ihnen, wenn Sie selbst sich diese bereiten, während Sie jener entziehen wollten. Dann erst werden Sie sich wahrhaftig allein fühlen, trotz — Ihrer Gesellschaft.“

„Ich verstehe Sie vollständig, Herr Doktor; ich wiederhole es Ihnen, ich nehme mein Geschick auf mich mit allen seinen Konsequenzen. „Nach ewigen, ehernen Gesetzen

müssen wir Alle unseres Daseins Kreise vollenden.“ Und nun —

„Meine Sendung ist erfüllt, ich gehe schon. Aber ein letztes Wort: Nehmen Sie Ihre Frau Schwiegermutter wenigstens nicht in Ihr reines Haus, das Attematerial gegen sie ist zu umfangreich und zu gravierend. Und nun leben Sie wohl!“

Gerber wandte sich ab und sagte kurz und kühl: „Leben Sie wohl!“ Ich wartete noch einen Augenblick darauf, daß er mir verständlich die Hand reichen würde — er blieb stehen; ich verließ rasch sein Zimmer, im tiefsten Herzen verdrossen und erbittert. Ich grüßte mit Gott und der ganzen Welt und ging den Tag umher, wie in düsterem Traum befangen. Niemals ist mir der Verfallsdienst saurer geworden, als an jenem Tage. Ich will nicht verhehlen, daß mir das bläuliche Scheitern meiner Sendung, in die ich ein gewisses Vertrauen gesetzt hatte, noch besonderen Schmerz verursachte; — ich hatte meinen Einfluß auf Gerber kindisch überschätzt und mußte mit eigenen Augen sehen, daß es finstere, dämonische Mächte giebt, gegen welche die wohlmeinliche Ueberredung des Fremden, Verurtheilten und Ueberlegenen völlig machtlos sind.

Auch meine Vabefahrt brachte mir die bösen Grillen nicht aus dem Sinn. Als ich heimkehrte, fand ich auf meinem Tische die Karten von zweien unserer Freunde — sie hatten wohl den Abend nicht abwarten können, um das Resultat meiner Befahrungsfahrt zu vernehmen.

Als ich Abends im „blauen Affen“ erschien, erklärte ich ganz kurz, daß ich, trotz eines sehr energischen Angriffs und trotz der verschiedenartigen Kampfmittel, schließlich unterlegen sei und davon absteigen müsse, die Einzelheiten der ganzen Aktion mitzutheilen. Gelegentlich würde ich gern auf Befragen über alles Gewöhnliche Auskunft geben; heute sei ich zu abgelenkt und zu verstimmt.

Ein gezähmter Widerspenstiger — brummte triumphierend unser behäbiger Kommerzienrat; „ich für meinen Theil will mit der fauberen Geschichte nichts mehr zu thun haben und schlage vor, die ehrenwerthen Damen Curti und ihren Mitter ein für alle Mal von der Tagesordnung abzusehen.“

Einige Wochen später war Gerber der Gatte von Fräulein Anna Curti, standesamtlich und kirchlich beglaubigter Gatte; unsere Gesellschaft hatte keine Anzeige von diesem Ereignisse erhalten, und Niemand von uns war Zeuge der „Heiratung“ gewesen. Wir erfuhren, daß Frau Curti wenige Tage nach der Hochzeit nach dem Städtchen A. abgereist sei, wo ihr Mann ein Hotel besessen hatte, und daß sie dort bleiben werde. Ein kleiner Triumph meiner Sendung — so schmeichelte ich mir. —

Meine kleine und wahre Geschichte ist zu Ende.

„Wie es dem „jungen“ Gatten denn gegangen sei?“

fragt die ungebildete Leserin?

Wie es gehen mußte — traurig, unendlich traurig. In der ersten Zeit sah man das Paar öfters zusammen, in den Straßen, auf den Promenaden, auch im Theater; man konnte denselben kein besonderes Glück oder Unglück vom Gesicht ablesen. Wenn Einer von unserer Tafelrunde das Paar oder vielmehr nur den Ehegatten begrüßte, so dankte er kurz und gemessen; es war selbstverständlich, daß sich Keiner von uns der Gattin hatte vorstellen lassen.

Wald sah man sie nicht mehr zusammen und auch Gerber nur äußerst selten und dann immer allein, ohne seine „Liebwerthe“ — finstere, traurig, blaß — tief unglücklich. Von der jungen Gattin wurden die tollsten Geschichten erzählt und — geglaubt. Als ich dem armen Dulder einst begegnete und ich rasch auf ihn zutrat, um ihm ein freundliches Wort zu sagen, zuckte es schmerzhaft um seinen Mund, aber er blieb nicht stehen, sondern winkte mir ablenkend mit der Hand und ließ mich stehen. Seitdem habe ich den armen Mann nicht wieder gesehen.

Wald jener Begegnung zog Gerber auch nach dem Städtchen A., wohin, wie es hieß, die Gattin bereits vorgegangen war. Das mag nun ungefähr ein Jahr her sein. Seitdem habe ich von dem Unglücklichen nichts mehr gehört bis heute, da ich die kurze Notiz von seinem Tode lese.

Wie mag er sein Geschick getragen haben — „ohne zu klagen, zu murren und zu bereuen?“

Vorzügl. Kornbrot
von der Strohmannsche bei Dohheim, an Qualität u. Wohlgeschmack unübertroffen, empfiehlt in langen und runden Loiben zu 40 resp. 38 Pf.
Carl Lickvers, 8023
Einfuhrstraße 13, gegenüber dem Reichsballen.

Haltbarster
Fussboden-Anstrich!
Tiedemann's
Bernstein-Schnelltrocken-Oellack,

über Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachbleibend, mit Farbe in 5 Tönen, unübertroffen in Härte, Glanz und Dauer, allen Spiritus- und Fußboden-Glanzläden an Haltbarkeit überlegen. Einfach in der Verwendung, daher viel begehrt für jeden Haushalt! In 1/2, 1 und 3/4 Liter-Flaschen.
Nur acht mit dieser Schutzmarke.
Carl Tiedemann, Hoflieferant, Dresden, begründet 1833.

Vorräthig zum Fabrikpreis, Musteranstriche und Prospekte gratis in Wiesbaden bei W. H. Meier, Bierk., Droguerie, Weinhandl. und Transienten-Verkehr, Max Rosenbaum, Germania-Droguerie, Marktstraße 23. 109

Bisitenkarten, Verlobungsanzeigen, Einladungskarten etc.
werden elegant und preiswerth angefertigt von
A. Ringel, Lithograph, Marktstraße 8, gegenüber dem Rathhaus. 9834

Kanold's Tamarinden Likör
erfrischend, abführend
Fruchtlükör
von höchstem Wohlgeschmack, scharf, mild und nachhaltig, wie kein anderer.
Wegen u. Verdauungsschwächen, Magen- u. Verdauungsstörungen, Hämorrhoiden, Leberleiden etc. etc.
Flasche 1 Mk. vorrätig in den Apotheken oder direct von der Kanold'schen Apotheke in Greifswald. Bei 6 Flaschen freisp. 146

Reichthum v. d. neu. bis. Fein. Monogramme werd. bill. bef. Anfertigungen in kurzer Zeit gel. Saalgaße 3, Parl. 5072

Bernstein-Defface, Pinolenn- und Spirituslücke,
Deffarben, Seindol, Terpentinöl etc., Parquetbodenwachs, Stahlspäne etc. empfiehlt
H. Roos Nachf.
(Carl Stahl),
57. Mecklenburgerstr. 57.

Portiären,
3/4 Wtr. lang, mit 3 Seiten Franzen, pro Stange 4 Mk., empfiehlt
J. & F. Suth, Wiesbaden, Friedrichstraße 10. 8605

Eine solid gearbeitete Bettstelle, weißtischig, mit hohem Kopf, Brunnengruppe, dreitheilig, Kissenarmaturen und Bett, ist billig zu verkaufen bei J. Linkenbach, Tapezierer, Kierstrasse 33, 1. Et. 146

